

# Mein-Mann-Frau-Sein

## World Cafe und Workshop:

### Gedanken aus den verschiedenen Runden des World cafes:

- Festgestellt wurde, dass es bei Einstellungen manchmal mehr darum geht, dass ein Mann eingestellt wird, als ein Erzieher. Das Geschlecht tritt in den Vordergrund und die Qualifikation erst mal in den Hintergrund. Es gibt dann viele unausgesprochene Erwartungen/Rollenbilder im Raum, die aber nicht benannt werden. Im Alltag prallen diese unausgesprochenen Erwartungen aufeinander und es kann schwierig werden, wenn man etwas anders macht und den unausgesprochenen Erwartungen nicht entspricht. Oft gibt es auch Zuschreibungen, die man nicht erfüllen kann/will. Authentisch sein, sich nicht verstellen wird immer wichtiger, dabei aber auch offen zu bleiben für die Authentizität des anderen.
- Mut anders zu sein ist wichtig, mit den Rollenbildern spielen, Unerwartetes tun. Jede/r darf alles machen. So kann spielerisch etwas Neues entstehen. Dabei kann es aber auch zu Konflikte kommen und zum Austragen gehört eine gute Konfliktkultur, damit es nicht zu Ausgrenzung kommt.
- Es ist wichtig das Thema in der Reflexion zu halten und sich von den Rollen zu lösen; ich bin mehr als nur Mann/Frau. Diese Reflexion findet in der Ausbildung statt, im Berufsalltag geht sie eher unter. Bei diesem Thema gilt es sich zu öffnen, sich zu zeigen, sich zu positionieren ganz persönlich. Dabei ist oft Angst im Spiel. Außerdem haben wir alle Erfahrungen mit der Genderdebatte zu Hause, im Privaten und stoßen hierbei oft an Grenzen: „Nicht auch noch das im Berufsalltag“.
- Im Rahmen dieser Diskussion entwickle ich meine Fähigkeiten, Verantwortung für mich zu übernehmen, konfliktfähig zu sein und meine Bereitschaft zur Veränderung weiter.
- Es gibt Momente, da bin ich authentisch. Der Dialog zwischen Männern und Frauen kann zu dieser Entwicklung „immer mehr Ich-Selbst zu werden“ beitragen. Über den Dialog lerne ich, die Wertigkeiten raus zu nehmen. Wir sind alle Menschen, alle verschiedene „Selbst“.
- Gestärkt werden soll eine Kultur im Alltag mit dem Genderthema umzugehen, so entsteht Genderkompetenz. Ist der geeignete Raum für den Austausch die Supervision, oder besteht hier nicht oft die Angst „ hier muss ich die Hosen runterlassen“? Ist es einfacher mit einer Trägervorgabe, die Genderreflexion im Team zu implementieren?

## Workshop:

Das Lied „Männer“ von Grönemeyer eröffnete das Thema. Der Austausch dazu fand in offener dialogischer Form statt. Im World Cafe fiel so oft der Begriff „Dialog“ und auch die Gruppe wählte sich selbstorganisiert diese Arbeitsform.



Rollensicherheit/Rituale, Verunsicherung, sowie die Unterscheidung zwischen Identifikation und Identität waren die ersten Impulse mit denen wir „gespielt“ haben. Männer und Frauen sind in einer Suchbewegung nach Identität und diese Suchbewegung mäandert. Diese Suchbewegung nach Identität verbindet aber auch beide Geschlechter. So wie sich die Geschlechterbilder in unserer Umwelt verändern, so verändern sie sich auch in uns. Wir haben viel „männliches“ und „weibliches“ in uns. In unserem Inneren findet immer wieder eine Veränderung dieser Zuschreibungen statt und an unseren Grenzen eine Erweiterung. Innere und äußere Aushandlungsprozesse sind dabei wichtig.

Es ist viel in Bewegung. In dieser Suchbewegung nach (männlich/weiblicher) Identität gilt es auch, sich selbst einzubringen. Und in dieser Begegnung der Geschlechter zeigt sich auch immer wieder mein gekränktes Kind, das angenommen werden will. Ein Prozess, der nie aufhört. Hier wird das Private zum Beruflichen.

Auf der gesellschaftspolitischen Ebene stellten wir fest:

Auf der einen Seite eine „sexualisierte Kindheit“ im Sinne der vermehrten Vermarktung, eine Zunahme pornographischer Bilder in den Medien, im Internet.

Auf der anderen Seite vorsichtige Experimente eines neuen Umgang bei Männern und Frauen im Miteinander: leichter, lustvoller, spielerischer, erotischer.

Auch der Umgang mit Intimität verändert sich:

„Grenzenlose“ Selbstdarstellung im Internet, in den Medien einerseits.

Andererseits, die Zunahme von Suche nach Sinn und Selbst-Sein und neue gemeinsame

Suchbewegung, Kooperationsformen.

In einer globalisierten Welt wird der Umgang mit Vielfalt und Diversity zu einer Grundkompetenz. Der Genderdialog kann uns in dieser Grundkompetenz weiter qualifizieren.

Das Persönliche, Berufliche und Politische verbindet sich neu. Diese neue Qualität des Austausches findet im Dialog statt. Es gilt also eine Dialogkultur zu entwickeln, in der ich mich zeige, mich anregen lasse, die mir hilft unterwegs zu bleiben, lebendig zu bleiben.

Welchen Raum brauche ich, um mich zu zeigen? Wie geschützt muss dieser Raum sein.? Der therapeutischen Raum ist ein solcher Raum . Wo geht das noch? In Männergruppen, in Frauengruppen. Was ist möglich in geschlechtergemischten Gruppen?

Der Workshop war ein Raum, um Erfahrung zu machen, mit Frauen und Männern, die gemeinsam auf dem Weg sind, in der Suchbewegung. Wie Hüther sagt, damit sich alte Bilder auflösen können und im Gehirn neue Synapsen entstehen, braucht es die konkrete sinnliche Erfahrung von Sinn und Zugehörigkeit. Diese Erfahrung erleben wir nicht so häufig in geschlechtergemischten Teams, aber sie sind möglich und sie war auch in dieser Gruppe möglich. Das nehmen wir als konkrete Erfahrung mit.

Die Suchbewegung in unserem Workshop war geprägt von dem Einbringen persönlicher Bilder und Erfahrungen der TeilnehmerInnen in den verschiedenen Lebensphasen und den verschiedenen Kontexten, Familien, Arbeit...Parallel dazu lief der Austausch über die gesellschaftlichen Bedingungen und Veränderungen. Es hatte sich die gleiche Anzahl an Männern und Frauen eingefunden und es hatte sich so ergeben, dass immer eine Frau neben einem Mann saß.